

Pouliks sorgfältig und ausführlich dargelegten Befunde sowie seine daran anknüpfenden Überlegungen ergeben einen wertvollen Beitrag zur Klärung der großmährischen Geschichte, der zum 1100jährigen Jubiläum des Eintreffens der beiden Brüder aus Saloniki gerade recht erschien.

A. Kerndl

Almuth Rangs-Borchling: Das Urnengräberfeld von Hornbek im Holstein (2. Jahrhundert vor bis 2. Jahrhundert n. Chr. Geb.). Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität, Neue Folge 18, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1963.

Im südlichen Holstein konnte in Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg, in den Jahren 1938/39 und 1941 ein von der vorrömischen Eisenzeit bis ans Ende der älteren römischen Kaiserzeit belegtes Brandgräberfeld fast vollständig untersucht werden, das rd. 820 z. T. beigabenreiche Beisetzungen — mit Ausnahme von wenigen Knochenlagern nur Urnengräber — und rund 70 Brandstellen nichtbestimmbaren Charakters ergeben hat. Mit Ausnahme eines kleinen Teiles wurde der umfangreiche Fundstoff über den Krieg gerettet und gab der Verfasserin, die einer Anregung J. Werners folgte, die Möglichkeit, es in einer Dissertation horizontalstratigraphisch auszuwerten. Die hier vorgelegte Untersuchung ist aus der 1951 abgeschlossenen Dissertation hervorgegangen. Über ihre Resultate hat die Autorin kurz selbst in *Archaeol. Geogr.* 1, 1950, und später R. Hachmann im 41. Ber. RGK, 1960, 127 ff. referiert. Bereits vor Bekanntgabe der endgültigen Veröffentlichung ist die Arbeit über die Grenzen Schleswig-Holsteins hinaus als Beispiel einer ergebnisreichen horizontalstratigraphischen Auswertung bekannt geworden.

Nach einer knappen Angabe über die Lage des Friedhofes und die Grabungsgeschichte werden die Grabformen beschrieben. Es folgt ein kurzes, im Hinblick auf den Zweck aber erschöpfendes Kapitel über die Beigaben. Das nächste, ebenfalls sehr geraffte Kapitel befaßt sich mit der Keramik. Marginalien verweisen auf die ausklappbaren Typentafeln, auf denen die Leitformen der Zeitgruppen dargestellt sind (Taf. 124 bis 129). In dem folgenden Kapitel von nur zwei Seiten ist die relative Chronologie abgehandelt. Beigegeben ist eine vergleichende Zeittabelle, auf der die Stufeneinteilung von Schwantes/Jacob-Friesen mit den Fundhorizonten von Hingst und den Zeitgruppen von Hornbek in Parallele gesetzt sind. In den folgenden, ebenfalls sehr kurzen Kapiteln geht die Verfasserin auf die Horizontalstratigraphie und die Frage der Männer- und Frauenfriedhöfe ein. Schließlich folgt eine Zusammenfassung von zwei Seiten.

Den 56 Seiten auswerteten Textes stehen 97 Seiten mit einer Tabelle der Fundkombinationen und dem Verzeichnis der Grabinventare gegenüber. In der Tabelle ist für jede Fundnummer die Form des Grabes, der Beigaben und der Keramik nach Typen aufgeschlüsselt. Das gut durchdacht angelegte Verzeichnis der Grabinventare vermeidet die in einschlägigen Arbeiten häufig zu findenden langen Beschreibungen, die in Verkennung der wissenschaftlichen Notwendigkeiten in nicht wenigen Fällen nur einen Ballast darstellen. Da der abbildungswürdige Fundstoff vollständig auf den Tafeln 1—102 wiedergegeben ist, konnte auch auf detaillierte Maßangaben verzichtet werden. Tafel 103 gibt einige Ansichten der Grabformen, unter denen besonders große runde Steinpflaster des älteren Friedhofsteiles auffallen. Auf den Tafeln 104—123 werden in Form von 40 Karten die Ergebnisse der Horizontalstratigraphie vorgelegt. Auf den Tafeln 124—129 sind die Leitformen der Zeitgruppen dargestellt. Lose beigegeben ist der Plan des Friedhofes mit numerierten Fundpunkten, mit dessen Hilfe in Verbindung mit dem Katalog- und Abbildungsteil die Beweisführung und die Folgerungen der Verfasserin nachprüfbar sind.

Es ist der Verfasserin gelungen, eine Gliederung des Fundstoffes in zwei Zeitgruppen vorzunehmen, nämlich in die ältere Gruppe I und die jüngere Gruppe II. Die ältere Gruppe ließ sich wieder in zwei Zeitgruppen, a und b, die jüngere in vier Zeit-

gruppen, a—d, untergliedern. Die Zeitgruppe Ia wird mit einem jüngeren Teil der Stufe von Ripdorf (nach Schwantes) und den Fundhorizonten Id und IIa (nach Hingst) parallelisiert. Die Zeitgruppe IIb überlappt sich z. T. mit dem Beginn der Stufe von Darzau, die Zeitgruppe II d fällt mit dem jüngeren Abschnitt dieser Stufe zusammen. Hier können nicht die Leittypen der Zeitgruppen angegeben werden. Hingst hat bereits darauf hingewiesen, daß die Zeitgruppe Ia chronologisch nicht einheitlich ist und seinen Horizonten Id und IIa entspreche. Berücksichtigt man das Vorkommen von Ringkropfnadeln, so ergibt sich, daß in dieser Zeitgruppe sogar noch Typen des Horizontes Ic von Hingst vertreten sind. Die geringe Zahl dieser älteren Inventare hat offensichtlich nicht die Aussonderung vor dem Horizont IIa (Hingst) liegender Zeitgruppen zugelassen.

Der Belegungsvorgang läßt sich klar, vor allem an Hand der Beigaben, verfolgen, während die Keramik weniger zahlreiche deutliche Gruppierungen erkennen läßt. Bemerkenswert ist, daß die Kartierung auch chronologisch gebundene Trachteneigen-tümlichkeiten etwa in Form von drei Fibeln sichtbar gemacht hat.

An dieser ergebnisreichen Arbeit, bei der allein schon die Materialfassung eine anerkennungswürdige Leistung ist, läßt sich kaum etwas bemängeln. Von wenigen Kleinigkeiten — wie den nur im Vorwort genannten Verkleinerungsmaßstäben für die Abbildungen auf den Tafeln, die man dort nicht vermutet und auf der Leerseite vor dem Tafelteil erwartet hätte — abgesehen, kann man die Arbeit nur als vorbildlich bezeichnen. Mit den stark schematisierten Zeichnungen der Keramik, die nicht zu Lasten der Autorin gehen, kann sich Rezensent allerdings nicht befreunden. Der Charakter der handgemachten, sehr ansprechenden Tonware der jüngeren vorrömi-schen Kaiserzeit, die über ihre typologischen Aussagen hinaus etwas von dem nicht in Karten und Tabellen faßbaren Wesen ihrer Verfertiger und der Zeit ahnen lassen, kommt bei dieser Art der Wiedergabe leider nicht zum Ausdruck. Die kleinen Unebenheiten und Unregelmäßigkeiten in Form und Verzierung geben der qualitätvollen Keramik einen Reiz, von dem bei dieser Zeichenweise nichts mehr spürbar bleibt. Vielleicht ließe sich bei zukünftigen Zeichnungen die Benutzung des Lineals bei der Darstellung handgemachter Tonware vermeiden. Unter diesem Gesichtspunkt hätte man sich wenigstens einige Tafeln mit guten Fotografien typischer Stücke gewünscht.

Zur glücklichen Vollendung dieser Arbeit möchte Rezensent, der einen Teil der schwierigen Entstehung des Werkes aus der Nähe verfolgen konnte, der Autorin gratulieren.

K. Raddatz

Erwin Reinbacher: Börnicke, ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havel-land, Teil 1; nach den hinterlassenen Aufzeichnungen von A. Götze dargestellt. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte Band 14. XI und 86 Seiten, 106 Tafeln, 5 Pläne, 4 Dünenquer-schnitte und 2 Textabbildungen. Akademie-Verlag, Berlin 1963.

Aus der Erkenntnis, daß gerade im gegenwärtigen Stadium der Vorgeschichtsfor-schung zuverlässige und umfassende Quellenpublikationen eine zwingende Notwendigkeit geworden sind, ist in den letzten Jahren eine ganze Anzahl von Fundkatalogen entstanden. Neben den archäologischen Landesaufnahmen, die sich vor allem in Norddeutschland in zunehmendem Maße durchsetzen, sind es in erster Linie die Veröffentlichungen wichtiger Friedhöfe, die zwar seit langem zu einem feststehenden Begriff geworden sind, wie etwa Westerwanna, deren vollständige Veröffentlichung aber erst in diesen Jahren erfolgt. In diesem Rahmen ist auch das Buch E. Reinbachers zu sehen.

Die Ausgrabung des Friedhofes von Börnicke, etwa 30 km nordwestlich des Zen-trums von Berlin auf einer Anhöhe im Havelländischen Luch gelegen, wurde von M. Ebert und vor allem A. Götze in den Jahren 1912 und 1915 durchgeführt. Dabei konnten über 500 Gräber der vorchristlichen Eisenzeit untersucht werden. Eine größere Zahl von ihnen umfaßte außer den Urnen bzw. Knochenhäufchen noch weitere Befunde wie Steinkreise, andere Steinsetzungen oder Pfostenlöcher. Darüber hinaus liegt die Bedeutung Börnickes vor allem in der Tatsache, daß die Gräber von Natur aus in